

Taschenbuch-Bestseller

ERSTAUSGABEN

- 1** **Fischer-Weltalmanach '80** (1)
Fischer; 9,80 Mark
- 2** **Papa, Charly hat gesagt ...** (3)
(Band 3) Rowohlt; 3,80 Mark
- 3** **Brede: Lohnsteuerberater 1980** (2)
Heyne; 4,80 Mark
- 4** **Lässig: So spart man Lohnsteuer / 1980** (7)
Goldmann; 4,80 Mark
- 5** **Konsalik: Liebe läßt alle Blumen blühen** (8)
Bastei; 5,80 Mark
- 6** **Brede: Einkommensteuerberater 1980** (6)
Heyne; 4,80 Mark
- 7** **Knaurs Weltspiegel '80** (5)
Knaur; 9,80 Mark
- 8** **Konsalik: Niemand lebt von seinen Träumen**
Heyne; 4,80 Mark
- 9** **Konsalik: Der Fluch der grünen Steine**
Goldmann; 5,80 Mark
- 10** **dtv-Atlas zur Biologie (Band 2)**
dtv; 11,80 Mark

LIZENZAUSGABEN

- 1** **Fynn: Hallo Mister Gott, hier spricht Anna** (1)
Fischer; 3,80 Mark
- 2** **Fromm: Kunst des Liebens** (2)
Ullstein; 3,80 Mark
- 3** **Kempowski: Tadellöser & Wolff**
dtv/Goldmann; je 9,80 Mark
- 4** **Fromm: Haben oder Sein** (4)
dtv; 6,80 Mark
- 5** **Tolkien: Der kleine Hobbit** (5)
dtv; 6,80 Mark
- 6** **Orwell: 1984**
Ullstein; 7,80 Mark
- 7** **Konsalik: Das Doppelspiel** (10)
Heyne; 6,80 Mark
- 8** **Frank: Das Tagebuch der Anne Frank**
Fischer; 4,80 Mark
- 9** **Kempowski: Ein Kapitel für sich** (9)
dtv; 7,80 Mark
- 10** **Bettelheim: Kinder brauchen Märchen** (10)
dtv; 9,80 Mark

Fachmagazin „Buchreport“.

Sie werde ihre Gefühle einmal überreiten, diese verdammten Hindernisse des Gewissens hinter sich lassen, sagt sie zwar, tut es aber Gott sei Dank nicht.

Provozierende Sätze wie „Jede Mutter will mit ihrem Kind ficken“ stehen sicher nicht billiger Effekte wegen da, sondern sind Stationen auf dem das ganze Buch durchziehenden Reflexionsprozeß: Wozu leben, wozu sterben, wozu schreiben? „Würde ich immer tun, was ich mir erträumte, so würde ich kein Lappen sein, der lustige Geschichten zu erzählen hätte.“

Schreiben als Therapie?

Sie vermarktet ihre Innerlichkeit, vor der ihr graut und die sie entfremdet. „Ich entferne sie von mir, die Warzen der Wahrhaftigkeit.“ „Das Schlachtfeld Frau — eine einzige Wunde für immer?“ Ein Schlachtfeld das ganze Buch.

SCHRIFTSTELLER

Narren aus der Zelle

Peter-Paul Zahl — seit über sieben Jahren in Haft — erhielt den Bremer Förderpreis für Literatur. Zur Verleihung bekam er Ausgang.

Bremens allzeit bereiter CDU-Vorsitzender Bernd Neumann, der schon Erich-Fried-Gedichte „lieber verbrannt sehen“ wollte, erblickte einen „Skandal höchsten Ausmaßes“: Den Bremer Förderpreis für Literatur erhalte in diesem Jahr ein „geistiger Wegbereiter des Terrorismus“ und das noch für ein Buch, das „Anleitungen zu kriminellen Handlungen“ enthalte. Die Bürgerschaft, forderte er, habe sich von der Preisvergabe zu distanzieren.

Unglaubliches war geschehen: Die unabhängige Jury der Rudolf-Alexander-Schröder-Stiftung (Mitglieder unter anderen: Walter Kempowski, Heinar Kipphardt, Alexander Kluge, Uwe Timm) hatte beschlossen, Peter-Paul Zahl für seinen Schelmenroman „Die Glücklichen“ zu ehren — mit 5000 Mark aus der Stadtkasse.

Und der zu allem Überdruß der Tageszeitung „Die Welt“ noch „gutgenährte Knastologe“ durfte zur Preisverleihung gar seine Zelle verlassen und in Bremen persönlich erscheinen.

Der kulturpolitische Eklat — wer ehrt schon einen „Verbrecher“ — reichte zum Rufmord. Zahl gehöre „zum Kern der Anarcho-Szene“, wetterte CDU-Neumann, selbst der neue Roman lasse Buße und Besserung nicht erkennen.

Die Literatur-Stiftung hatte zweifellos einem delikaten Epos hanseatischen Segen gegeben: Zahl, durch eine Schieberei mit Polizisten und die folgenden

* Peter-Paul Zahl: „Die Glücklichen“. Rotbuch Verlag, Berlin 1979; 528 Seiten, 28 Mark.

Die Neuen Von Goldmann



(11235) DM 14,80
Die wichtigsten Staaten der westlichen Welt und ihre statistischen Zahlen.



(11502) DM 9,80
Beschreibungen und Bilder vom Leben im anderen Teil Deutschlands.



(11262) DM 7,80
Originalausgabe.
Die Zahl der 'Alleinlebenden' hat sich seit zwanzig Jahren verdoppelt.



(11263) DM 6,80
Originalausgabe.
Ein Ja zur Atomenergie. Ein Plädoyer für unsere industrielle Zukunft.



Urteile berühmt geworden (siehe Seite 80), beschreibt in „Die Glücklichen“ ein liebenswürdiges Berliner Ganoven-Quintett. Seine Figuren aus dem Kreuzberger Milieu knacken Autos, klauen Geld, brechen bei hohen Herren ein und schrecken selbst vor einem Brandanschlag nicht zurück. Doch des Knastschreibers Sympathie gilt eindeutig nicht den Geschädigten, sondern den Akteuren, 500 Seiten lang, ohne Kompromiß.

Zahl hat sich im Laufe von nun über sieben Jahren Haft nicht beugen lassen. Er ist Linker geblieben, Kritiker. Daß er nicht zum Renegaten wurde, hat ihm aber nicht nur ständigen Argwohn der Düsseldorfer Justiz eingetragen, sondern in der liberalen Presse auch einen guten Ruf als politischer Essayist und Lyriker. Mit „Die Glücklichen“ avan-

den den Gewissensbiß. Seine Freundin Ilona macht er im Lauf des Buches von einer heroinsüchtigen Hure zur aufgeklärten Kriminellen — ihren Werdegang beschreibt Zahl als beispielhafte Karriere:

Kurz und gut, Ilona B. beschloß, den ehrenwerten Beruf einer Einsteigdiebin, der Schränkerin, wie sie auch sagten, von der Pike auf zu lernen, und diese Ausbildung mit der in gesellschaftsbezogener Theorie zu verknüpfen.

Der Roman spielt Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre, die Berliner politische Szene ist in Aufruhr. Zahl selber taucht namentlich im Buch auf — als linker Drucker, der er damals war. Wegen einer Aktion der „Glücklichen“ gerät er in unglückseligen Kontakt mit der Polizei.

1971 tauchte er ab in die „Grauzone“ des politischen Lebens. Und so sind

nehmste Aufgabe des Knastschreibers. Über Hölderlin schrieb er einmal:

Der „Irre“ in seinem Turm, in seiner Isolation hat mir etwas zu sagen. Er zeigt mir, wie Leben und Kommunikation aussehen könnte. Ein „Irre“ wie Ezra Pound, die Schizos und die Erschlagenen, die Verfolgten und die Rebellen, sie zeigten — wie Lerchen über einem Weizenfeld im Spätsommer — was möglich ist: das Unmögliche.

Zahl wollte in der „deutschen Knastliteratur die subversive und subjektive Seite“ herausstellen und den „Knacki“ nicht als „Getriebenen“ darstellen, „der durch die ungeheuren Räderwerke der Justiz durchgemangelt wird“.

Aber sein oppositionelles Helden-Epos geriet ihm eher zur idealisierenden, ausweglosen Burleske. Seine Schelmen gondeln am Schluß in einem Ballon durch die Luft, gen Süden. Das ist schön und farbenprächtig vorstellbar, aber als politische Utopie kaum brauchbar.

Zahl packte so ungefähr alles in diesen Monumental-Roman, was er früher schon in Gedichten und Aufsätzen angeschnitten hatte. Man muß sich in diesem Buch durchkämpfen. Es wirkt wie ein Gestrüpp, kaum durchschaubar für einen, der Zahls Biographie nicht genau kennt.

Hermann Peter Piwitt, der in Bremen die Laudatio auf den Knastschreiber hielt, schrieb in der „Frankfurter Rundschau“: „Ab Seite hundert gab ich es auf, in Peter-Paul Zahls 500 Seiten starkem Roman den berühmten roten Faden im Auge zu behalten.“ Und Fritz J. Raddatz meinte in der „Zeit“, das Buch sei „an den Haft-Schäden zerbrochen“.

Aber nicht ein möglicherweise mißlungener Roman ist Grund für die Schelte um den Bremer Förderpreis, sondern eine mißliebige „Unperson“ (Zahl über Zahl). Unbeirrt vom stichhaltigen Wiederaufnahme-Antrag der Rechtsanwälte, der ebenfalls in Bremen zur Sprache kam, dreschen Rechtspresse und CDU weiter auf Zahl ein.

Der „Weiße Ring“, Fernseh-Fahnder Eduard Zimmermanns „Verein zur Unterstützung von Kriminalitätsopfern“, monierte Zahls „terroristische und verfassungsfeindliche Ziele“ und beschwerte sich in einem offenen Brief bei Bremens Bürgermeister Koschnick. Im nordrhein-westfälischen Landtag zerpflückte die CDU-Opposition „Die Glücklichen“.

Auch Schriftstellerkollege und Dorfschullehrer Walter Kempowski distanzierte sich vom Förderpreis — zwölf Tage nach der Verleihung, acht Wochen nach der Nominierung. Bei den Feierlichkeiten in Bremen sah er noch keinen Anlaß, seine Abwesenheit beim einstimmigen Jurybeschuß zu reklamieren. Kniefall vor Springers Feuilletons? ♦



Preisgekrönter Schriftsteller Zahl in Bremen: „Terroristische Ziele“?

cierte er nun sogar zum Chronisten der Gegenkultur. Er hatte damit mehr Glück als mit dem Roh-Text „Isolation“, den das Gericht 1974 ohne einsehbaren Grund als gefährlich für „Sicherheit und Ordnung der Anstalt“ einstufte und lange unter Verschuß hielt.

„Die Glücklichen“ — Ergebnis sechsjähriger Straf-Arbeit — durften ungehindert erscheinen. Es geht um die Einbrecher-Familie Hemmers — Mutter und drei Söhne —, die die Fabrikarbeit, den Fließbandstreß, das Märkische Viertel für mörderisch hält. Um der seelenvernichtenden Eintönigkeit zu entgehen, gaunert sie sich ihren Lebensunterhalt zusammen.

Jörg Hemmers, der Jüngste der Familie und Hauptfigur des Romans, ist zudem ein politisch wacher Kopf: Die Einsicht in den Klassencharakter der Gesellschaft verscheucht ihm jedwe-

„Die Glücklichen“ wohl auch literarische Idealtypen jener politischen Halbwelt, in der Zahl bis zu seiner Verhaftung 1972 lebte.

Er schildert diese Zeit fast ohne Bitterkeit: „Es gibt den Suff, und die Welt riecht nach Äpfeln.“ Seine kriminellen Akteure sind verblüffend zärtlich zueinander. Sie haben Familiensinn wie die besten Familien nicht, ihr subkulturelles Milieu ist ein Idyll mit unverkennbar bürgerlichen Zügen: Jörg gilt als guter Koch und hat Bildung, sie leben gern in Häusern mit Stuck, schwärmen vom Urlaub oder gar vom Leben in Spanien. Sie haben Sinn für Philosophie und Handwerk. Fast brave Kinder also.

Zahl wollte aus der Zelle heraus Narren beschreiben. Sinnbilder vom anderen Leben, vom anderen Menschen zu entwerfen gilt ihm als vor-